

Buchbesprechung : Die Hinterlassenschaft [Walter Matthias Diggelmann]

Autor(en): **B.W.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BUCHBESPRECHUNG

Walter Matthias Diggelmann: «Die Hinterlassenschaft». Roman. R. Piper & Co., München.

Wenn wir hier ausnahmsweise auch auf einen Roman hinweisen, so darum, weil dieser Roman von W. M. Diggelmann zur Bewältigung unserer schweizerischen Vergangenheit beitragen kann. Zudem ist das Problem der schweizerischen Flüchtlingspolitik eines, das die Kreise um die «Neuen Wege» in den Jahren des Dritten Reiches stark ergriffen und oft zu Protesten veranlaßt hat. Die in den Roman eingebauten Dokumente sind eine nützliche Zusammenfassung unserer schweizerischen Haltung jener Jahre.

Doch wollen wir versuchen, das Buch nicht als Dokumentensammlung, sondern als Roman zu werten, gerade weil die Kreise, denen schweizerisches Verhalten unantastbar ist, dem Buch jeden eigenen Wert absprechen. Der Verfasser hat es verstanden, mit all dem Material, das ihm zur Verfügung stand, einen erschütternden Roman zu schreiben, den Lebensweg des jungen David Boller oder Fenigstein. Dieser ist bei seinem Großvater Johannes Boller aufgewachsen und erfährt bei dessen Tod, daß seine Eltern — sein Vater war deutscher Jude — 1938 in Deutschland umgekommen sind, weil die schweizerischen Grenzen für sie verschlossen waren. Der junge Mann wird dadurch so aufgewühlt, daß er nur noch darauf bedacht ist zu erkennen, wie so etwas möglich war und die Verantwortlichen dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Daß ein Ereignis aus der Gegenwart des Romanes (1956), nämlich die Hexenjagd auf einen Kommunisten am Zürichsee, mit dieser Forschung nach den Tatsachen unserer Flüchtlingspolitik «verquickt» wird, ist keineswegs irgendeine polemische Machenschaft. Die Verbindung dieser beiden Wirklichkeiten, zwischen denen eine Zeitspanne von fast zwanzig Jahren liegt, weist auf die Entwicklung der Strömungen hin, die ja mit dem Untergang des Dritten Reiches auch bei uns nicht einfach verschwunden sind: die Entwicklung vom Antisemitismus zum Antikommunismus. Es ist wohl nicht von ungefähr, daß auch die gleichen Menschen dahinter stehen.

«Die Zukunft», die Zeitschrift mit der David Boller seine Erkenntnisse weitertragen will, verkörpert auch *seine* Zukunft. Das Verständnis für solche Berichte ist nicht vorhanden. Ein Freund seines Großvaters warnt ihn, man werde ihn als Verleumder und Verräter anklagen, und wenn sein Richter ein Pilatus sei, dann lasse er das Volk entscheiden. Darauf antwortet David nur: «Wenn ich sterben muß, weil alles so ist, wie Sie sagen, dann will ich sterben!» — Es wird nicht festgestellt, ob sein Tod ein Unfall oder ein Verbrechen ist, doch «Die Zukunft» wird weiter erscheinen. David Bollers Suchen und sein Tod bewirken, daß zwei Laue seine Nachfolge antreten.

Wir haben diese Erfüllung nicht erwartet, und es ist ein Beweis für den tiefen Ernst des Verfassers und für sein Anliegen, nicht vor allem ein Buch der Anklage zu schreiben, sondern zu versuchen, an die menschliche Wahrheit heranzukommen und durch ihre Erkenntnis der Teufelssaat der Verleumdung immer mehr Boden streitig zu machen.

B. W.

Notiz!

Wir möchten unseren Lesern dringend empfehlen, sich das Büchlein (76 Seiten) «Vietnam — Wie es dazu kam» von Arnold Künzli zu beschaffen. Erschienen ist es in der Zeitbuchreihe, als Polis 22, zu Fr. 5.80 im EVZ-Verlag, Zürich. Ein weihnachtliches Buch nur in einer Hinsicht: Es kämpft für den Frieden und für die Wahrheit. Es soll in der Januar-Ausgabe der «Neuen Wege» besprochen werden.

Red.